

POST FACTUM

KIRILL V. ČISTOV, MOSKVA

Wenn man einmal zum Alter von 75 Jahren gelangt ist, so will man unwillkürlich zurückschauen und das Erlebte überdenken. Im Gedächtnis schwirrt eine Unmenge von Tatsachen, Ereignissen, Treffen, Erlebnissen. Einer unserer Dichter hat einmal dem Interviewenden gesagt: "In meinen Leben gab es Ereignisse, die viel wichtiger als biographische Tatsachen sind". Man kann nicht umhin, sich damit einverstanden zu erklären.

Für das wichtigste habe ich zeitlebens die Wissenschaft gehalten. Die mit ihr verbundenen Erlebnisse sind mir wirklich wichtiger als äußerliche biographische Daten gewesen. Es heißt nicht, daß ich die Bedeutung meiner Arbeit übertreiben will. Die zukünftige Lesser werden es zu entscheiden haben, was mir gelugen ist und was vergebliches Bemühen gewesen war. In einem bin ich doch voll Zuversicht: meine Erlebnisse bei dem langjährigen Studium der russischen sozial-utopischen Legenden die ich zuerst entdeckt, dann alles, was dazu gehört, eifrig gesammelt, und endlich, am Buche darüber gearbeitet hatte, sind der Erinnerung wert.

Ich habe mir das Buch Ende 50-er - Anfang 60-er Jahren vorgenommen, im Jahre 1967 ist es erschienen¹. Damals war es mir (sicher nicht mir allein) sehr wichtig, zu verstehen, wie die sozial-utopische Ideen entstehen und warum sie unausweichlich die Niederlage erleiden. Vom Standpunkt der Gegenwart darüber zu schreiben, war damals ausgeschlos-

¹ ЧИСТОВ К. В. Русские народные социально-утопические легенды XVII-XIX вв. М., 1967, 341 стр.

sen, doch das Recht, darüber nachzudenken durfte uns nicht entrissen werden! Zu dieser Zeit waren ich und mein Freundeskreis schon über die politischen und sittlichen Problemen, die von der stalinistischen Diktatur entfesselt waren, und über die aggressiven Ambitionen der Sowietregierung vollkommen im klaren. In den 30-er - 50-er Jahren sind sie in vollem Maße zum Vorschein gekommen, doch die historischen Wurzeln des Utopismus, seine Natur und Schicksale erforderten beharrlich nicht nur Nachdenken und Grübeln, sondern auch tiefschürfende historische Forschungen. Mein Interesse zur Geschichte der sozial-utopischen Ideen des russischen Volkes hatte also zwiefache Motivation: ich wurde nicht nur von dem akademisch-wissenschaftlichen Interesse angetrieben, sondern auch, wie man zu sagen pflegt, vom "Rufe der Zeit", der im gewissen Sinne von dem Gemütszustand des gesellschaftlichen Bewußtseins hervorgerufen wurde, der in Rußland heute als "Gemüt der sechzigsten Jahren" bezeichnet wird.

Die Geschichte des elitären - philosophischen, sozialen, und politischen - Utopismus war im allgemeinen bekannt, obwohl sie vom Standpunkt der angeworbener Erfahrung unbedingt uminterpretiert werden sollte.

Der Zufall wollte es, daß ich in denselben Jahren bei dem Versuch, in die tieferen Schichten der russischen bäuerlichen Mentalität vorzudringen (ich habe es vorläufig als sozial - historische Bauernpsychologie bezeichnet) auf die damals sehr wenig bekannten sozial - utopischen Legenden im Volksmunde gestoßen bin. Ich habe mich gewundert, daß diese Legenden immer vom sozialen Optimismus erfüllt und nach der nahen Zukunft gerichtet sind, obwohl ich früher es für sicher hielt, daß es keine Futurologie, wie auch keinen historischen Optimismus in der bäuerlichen Mentalität geben kann. Das alltägliche Volksbewußtsein sei ja so pragmatisch, obwohl es im Laufe vieler Jahrhunderte ein ganzes System von Methaphern, Symbolen, Emblematik ausgearbeitet hat, die zur Tradition geworden sind.

Es hat sich doch herausgestellt, daß die Volkslegenden aus dem Material des Vergangenen für die Zukunft herausgebildet werden, und die lebendige dichterische Energie zeigen. Die Übereinstimmung mit den realen Tatsachen der Vergangenheit spielte dabei, wie es sich erwies, keine wichtige Rolle, die Hauptsache war das Bedürfnis nach den etwas sehr Notwendiges versprechenden Legenden.

Es ist charakteristisch, daß in der Volkstradition der utopischen Legenden die Überlieferungen über das "goldene Zeitalter", d.h. über die ideelle Gesellschaft der Vergangenheit, kaum sich den Platz gefun-

den verdrängt, und die ganze Kraft des utopischen Denkens wendete sich nach zwei Richtungen: die Erwartung eines Erlösers (in zwei Varianten - einem geistigen und einem weltlichen, politischen) und die Suche nach den "entfernten Ländern", die geographisch außer den Grenzen der verhaßten Leibeigenschaft liegen sollten, wohin angeblich schon etwelche russische Bauern entflohen wären. Dort gäbe es keinen Zaren, keine Gutsherren, Beamten, Polizei, keinen Soldatendienst, dort dürfe man beten, wie man will, auch altgläubigerweise. Dort könne man ein Bauernhaus aufstellen und Erde pflügen, fischen und Jagd treiben und niemand darf was verbieten und einen Teil der Ernte, der Ausbeute oder des Fischfanges an sich reißen ("Boden und Freiheit"). Beide diese Sujets sind ganz organisch im russischen Bauernmilieu entstanden.

Eine der Besonderheiten der russischen Geschichte war das Vorhandensein in der Nähe des alten ethnischen Hauptterritoriums der konventionellen nicht erschlossenen oder wenig angesiedelten Reserveböden, wohin die sich vom Leibeigenschaftsjoch zu befreien strebende Bauern fliehen konnten. So wurden die weiten Räume des russischen Nordens, des Transwolgagebietes und später - des unermäßlichen Sibiriens erschlossen. Eben diese Migration, die von Zeit zu Zeit einen Massencharakter bekam, hat die Legenden über die "entfernten Ländern" hervorgebracht, wo die Hoffnungen zur Wirklichkeit werden sollten. Diese Legenden sind zur gewaltigen Macht geworden, sie zirkulierten in der Form der Gerüchten, die dem Menschen die Wege zeigen, ihn aus dem eigenen Hause hinausreißen konnten, weg von dem gepflügten Acker, von den großväterlichen Gräbern und Gotteshäusern.

Der langwährender Leibeigenschaft, der sklavischen Abhängigkeit von "seinem" Gutsherrn in Verbindung mit der scharf ausgeprägten Zentralisierung des machtvollen Absolutismus ist das Glauben an die Möglichkeit der erlösender Mission eines Zaren erwachsen, der, an der Spitze der feudalen Pyramide stehend, angeblich unabhängig von ihr und allmächtig sein könne. Nicht ohne Grund sind am Anfang des XVII. Jahrhunderts nach der Regierungszeit des allmächtigen Ivan des Schrecklichen, der sogar die unabhängige Feudalherren unterwerfen konnte, die ersten Legenden über die "Erlöser" erschienen, die uns erreicht haben. Jeder folgende Monarch konnte wieder die Hoffnung auf die Erlösung anregen oder auffrischen und hat sie dann unabänderlich wieder zunichte gemacht. Es sei hier auf die Prophezeiung von Puschkin erinnert: "Das Volk schweigt" - die Vorahnung, daß der gekommene Zar nicht besser, als der vorige sein wird. Das hat auch das Erscheinen der am intensivsten funktionierenden Legenden bedingt, die in der Regel mit einem

enthronen Monarchen oder mit einem vom Thron entfernten Prinzen verbunden sind.

Schematisch sehen solche Legenden folgenderweise aus: ein zu Grunde gerichteter Zar oder ein in Ungnade gefallener Prinz sei der Blutrache entgangen, sei am Leben geblieben, habe sich verborgen und kehre mit der Zeit zurück, denn er will sein Volk befreien und muß es verwirklichen. Diese gute Absicht eines "Befreiers" haben sehr oft die freiwilligen oder dazu gezwungenen falsche Zaren oder Prinzen übernommen (von dem falschen Demetris, dem ersten und dem zweiten, bis zum Jemeljan Pugatschow, falschen Peter dem dritten, unter dessen Namen an zwei dutzende der "falschen Zaren" funktioniert haben, Pugatschow war nur der berühmteste gewesen). Ihnen folgten in besonders harten Zeiten hunderte und tausende von Bauern, die nach der Befreiung lächzten. Nach der Niederlage des nächstfolgenden "Erlösers" - eines falschen Zaren oder Prinzen - siechte die Legende jedesmal dahin oder glimmte im latenten Zustand weiter. Nach einigem Zeitabstand entstand aber eine neue Legende gleichen Inhalts. So war es wenigstens vom Anfang des XVIII. bis zu den 20-er Jahren unseres Jahrhunderts. Wie seltsam es auch sei, trotz der Bitternis der nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnungen wurde die soziale Erfahrung in der Regel nicht den anderen Generationen als Erbe überliefert und angespeichert worden. Die neu entstandene Legende hat sich aber jedesmal den Weg bannen müssen. So ging es auch den nach den "entfernten Ländern" suchenden. Wen das erreichte Gebiet den Hoffnungen nicht entsprach, wurden sie immer weiter nach Osten projiziert und aufs Neue gesucht, bis die nach den neuen Böden suchenden, die Geschichte der bäuerlichen Migration wiederholend, zum Stillen Ozean gelangt waren. Der ungeduldige Denker würde darin die Bestätigung der an den Anschauungen der Physik des XX. Jahrhunderts anklingenden Konzepte von P. Florensky finden, die die "Rückartigkeit" der Geschichte, des Daseins und der Materie selbst behauptet hat. Das ist aber nur eine Seite der Sache, dabei so eine, die am leichtesten zu beobachten ist. Die andere besteht in der stabilen Mentalität des Volkes unter den Bedingungen der sehr langsam sich entwickelnden sozialer Wirklichkeit.

Unerwarteterweise haben mir diese Beobachtungen das Recht auf eine spezifisch folkloristische Schlußfolgerung gegeben: die Sujets der Legenden vom selben Typs können wiederholt ganz unabhängig voneinander aufs neue entstehen. Damit wäre eine der möglichen Antworten auf die alte, noch bei dem Entstehen der Folkloristik als Wissenschaft entstandene Frage gegeben: ob die ähnlichen oder dieselben Sujets in ver-

schiedenem ethnischen Milieus selbstständig und unabhängig voneinander (konvergent) entstehen können?

Es erwies sich, daß es vielfach geschehen kann. Die Legenden über den Erlöser sind z.B. in den XVII. - XX. Jahrhunderten etwa dreißig Male, die Legenden von den "weiten Ländern" - binnen derselben Zeit nicht weniger als zehnmal entstanden, zwar in ein- und demselben ethnischen Milieu und unter den Bedingungen der Ähnlichkeit der sozialen und sozial- psychologischen Situationen.

Die Sujets des narrativen Genres einem Schema unterordnend, nehmen wir mit Leichtigkeit die ähnlichen oder zu einem Typus zählenden Sujets für ein- und dieselbe Legende oder Überlieferung. In Wirklichkeit stimmt das manchmal nicht. Diese Folgerungen schienen mir besonders überzeugend zu sein, weil sie nicht auf späteren folkloristischen Belegen, sondern auf den damaligen, den Ereignissen gegenwärtigen Dokumenten fußten, in denen die mich interessierende Legenden seine Widerspiegelung gefunden hatten - auf den Verhörakten, Denunziationen, Erinnerungen u.a.m... Die Datierung, die einem Folkloristen stets Schwierigkeiten macht, war hier, zum Glück, nicht zu bezweifeln.

Diese rein fachliche Erwägungen haben sehr bald begonnen, sich mit dem damaligen politischen Hintergrund zu reimen. Eben in jenen Jahren wurde es immer klarer, daß der Utopismus keineswegs ein rein historisches Problem sei. Die ganze Menschheit erlebte damals dramatisch und widerspruchsvoll die globale Krise des Utopismus.

Die Ideen des Sozialismus oder die im nahe Ideen haben nicht nur das Bolschewismus und das stalinistische Regime erzeugt. Die Hoffnungen auf die Ausbildung einer harmonievollen Gesellschaft, die human und gerecht in allen Beziehungen sein sollte, wurden von vielen Geistern gehegt, obwohl man sich die Wege zum Ziel ziemlich verschiedenartig vorgestellt hat.

Die Sehnsucht nach der lichten Zukunft wurzelt auf dem Fundament der europäischen Zivilisation der neueren Zeit - auf dem so genannten "Chiliasmus", auf der christlichen Vorstellung von dem "Tausendjährigen Reich", das nach dem zweiten Erscheinen des Heilands anbrechen soll, auf dem allgemeinen Glauben an den sozialen Progreß, das zur Zeit der Aufklärung zur vollen Ausbildung gelangte, und auf der Hegelschen Lehre von der unausbleiblichen Verkörperung der absoluten Idee. In den XVIII.- XX. Jahrhunderten entstand das Streben nach der Schaffung von idealen Gesetzen, welche die Existenz des Menschen und der Menschengesellschaft in der Zukunft lenken würden. Dafür brauchte man nur den natürlichen Lauf der Entwicklung unterbrechen und ihn

zwangsweise in die gewollte Bahn lenken. Es ist charakteristisch, daß parallel dazu das Streben entstand, die Natur so umzugestalten, daß sie sich gänzlich dem Befehl des Menschen unterordnet (siehe die simplifizierte offizielle These: "Man erwarte keine Gnade von der Natur"...). Verschiedene Varianten ähnlicher Ideen sind buchstäblich in Fleisch und Blut der modernen Zivilisation übergegangen.

Nicht unumsonst betrachtete bedeutender Teil der europäischen Intellektuellen mit solcher Hoffnung das riesige Experiment, daß, wie es schien, in Rußland nach zwei Revolutionen des Jahres 1917 in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte. Sozialistische Ideen, die allen Gleichheit und Gerechtigkeit versprochen haben, wurden nicht nur von den zukünftigen Kommunisten unter der Tarnkappe des Internationalismus oder von den zukünftigen National- Sozialisten (in der nationalistischer, faschistischer Variante) gehegt und gepflegt, sondern auch von den Feinden beider - Liberalen verschiedenen Schlages. Ihnen war, leider, auch eigentümlicher utopischer Radikalismus eigen, das ungeduldige Streben, die Geschichte anzuspornen, das unser Schriftsteller Ju. Trifonov in seinen Roman als "Ungeduld" bezeichnete. Es ist eine Paradoxe, doch je mehr Widerstand die Wirklichkeit gegen diese vortreffliche, aber gewalttätige Ideen leistete, desto mehr wurde die Glut dieser Ungeduld angefacht.

In Rußland waren die utopischen Ideen nicht nur den radikalen, sondern auch den romantisch angelegten Utopisten, den Idealisten, eigen, die Anfang des XX. Jahrhunderts mit der religiösen Denkart eng verbunden waren (N.Berdjajew, L.Schestow, P.Florensky u.a...), die die Selbstvervollkommnung, die Ausarbeitung der hohen moralischen Forderungen und Kriterien für die erste Aufgabe der Menschheit hielten. In den Jahren des Stalinismus galten die letzteren (unter Ihnen Leo Tolstoj und Fjodor Dostojewski) für solche, die Marx, Pljechanow und Lenin nicht eifrig genug studiert hätten, und deshalb nicht verstehen könnten, daß die Aufgaben der ökonomischen und sozialen (natürlich auch der politischen) Umgestaltung der Gesellschaft wichtiger als alle moralische Aufgaben seien. In Wirklichkeit aber waren diese Denker von dem Beispiele der gegenseitigen Ausrottung der Anführer der französischen Revolution des XVIII. Jahrhundert und dem kausalen Zusammenhang des sozialen Utopismus mit den politischen Ideen des Jakobinertums erschüttert worden Sie haben es zu gut verstanden, daß die Politik jedenfalls eine riskante Umlaufsphäre der Moral ist, und desto riskanter sein soll, wenn in voraus die Nebensächlichkeit der moralen Probleme proklamiert wird.

Wie es aus der Geschichte zu ersehen ist, hat die Verletzung der natürlichen Gesetze der Völkerexistenz unheimliche Auswirkung, wie auch die Verletzung der Naturgesetze (was in den letzten Jahrzehnten vollkommen klar geworden ist). Man brauche nur einmal das von jemandem usurpierte Recht anzuerkennen, allen anderen die von ihm erfundene Gesetze der Geschichte aufzuzwingen, so wird das unausbleiblich nach sich die beliebige Willkür ziehen, die Rechtfertigung der Befugnis zum Disponieren über die Geschicke, Leben und Tod von allen und von jedem einzelnen Menschen. Gerade auf solchen Grund haben sich die totalitäre Regime des XX. Jahrhunderts entwickelt - in Deutschland, in der Sowjetunion, in Italien, Spanien... Kompromißloses Bestreben zur Überwindung des spontanen historischen Daseins hat es zur Diktatur der Parteien, Führer, Duces und unausbleiblich zum Terror gebracht, denn jeder, der mit der offiziell geltenden Konzepts in Zwist war, ja jeder, der zwar mit ihr einverstanden, einen ein wenig unterschiedlichen Weg zur Verwirklichung der Utopie zeigen wollte, wurde zum Feind gezählt.

Es ist bekannt, daß der jakobinische Oberst Buonaparte mit unausweichlicher Fatalität zum französischen Imperator werden sollte, welcher sein Land in den Krieg mit dem ganzen Europa gestürzt hatte. Ein anderer jakobinischer Oberst G. Bernadotte wurde zum schwedischen König, konnte aber auf keine Weise von seiner Brust die tätowierte Inschrift: "Tod den Tyrannen" vertilgen, die er in den Jahren seiner revolutionärer Jugend erworben hatte. Diese seit alters bekannte Tatsachen haben symbolischen Charakter. Als ob sie der später erdachten These von Marx gefolgt hätten, daß die Welt nicht erklärt, sondern verändert werden soll. Zwar richtete Marx seine These an die Philosophen, doch wir wissen schon, daß nach der französischen Revolution, wie auch später nach der russischen, keine Philosophen am Ruder waren. Es war der tragische salto mortale des Utopismus: die menschenfreundliche Idee war zum Triumph des Bösen degradiert. Das Böse war dabei gleichermaßen auf die "eigene" und "fremde" gerichtet. In einigen Fällen unter Bemäntelung der quasihumaner Phraseologie, in anderen - offen kannibalisch. Dabei galt es sogar theoretisch für unmöglich, den spontanen Grundsatz mit der wohlberechneten Regelung (nicht mit der Explosion) der sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu kombinieren.

Nach der großen Depression 1929-1930, die beinahe die ganze Welt erfaßt hatte, sind die meisten entwickelte Länder nämlich den Weg der teilweisen Regulierung gegangen. Es ist kein Zufall, daß den totalitä-

ren Regime, wie verschieden sie auch sein könnten, immer die organische Feinseligkeit gegen Intellektuelle und Liberale eigen ist.

Zu solchen Erwägungen hat mich schon damals meine eigene Lebens- und wissenschaftliche Erfahrung, wie auch diese meiner und voriger Generationen gebracht. Wir wurden in den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges geboren, haben vieles erlebt: den Stalinismus, den zweiten Weltkrieg, der uns sich als rasender Zusammenstoß der beiden totalitären Regimes entpuppte, die Jahrzehnte nach Stalin und viel später, als das Buch über die Legenden geschrieben wurde - die postkommunistische heutige Situation, die alle Probleme bis ins äußerste getrieben hatte. Erst jetzt wurde es ganz klar, daß die Rückkehr zur natürlichen Entwicklung undenkbar schwer sei, viel schwerer, als wir uns je gedacht hätten.

So ist die letzte utopische Illusion unserer Generation verweht worden.

Meine Überlegungen sozial-politischen Charakters wurden stets von den allgemeinen Betrachtungen begleitet: soll das alles bedeuten, daß die Geschichte sich nicht nach dem Gesetz des unvermeidlichen Fortschritts - vom schlechten zum guten und besten - entwickelt, daß sie dem individuellen oder kollektiven Willen eines Menschen nicht unterordnet werden und von selbst keinen Ziel verfolgen kann. Es stimmt auffallend.

Ein Ziel anstreben können nur einzelne schöpferische Akte, und der Mensch kann und soll versuchen, sein Leben als die Kette von solchen Akten zu gestalten. Schöpferische Akten - bedeuten nicht nur die Beschäftigung mit der Wissenschaft, Kunst oder Erfindungswesen, sondern auch beliebige menschliche Tätigkeit, in die der Mensch seine Seele, Liebe, Kenntnisse und Können hineintut. Nur solche schöpferische Akte können dem Menschen die wahre dauernde Befriedigung gewähren, nur bei solchen Schaffen soll er sich ein Ziel setzen und ganz bewußt bei ihm anlangen. Nur das kann den Menschen zu den weiteren schöpferischen Akten befähigen. Manchmal sind solche Akte beschränkt, lokal, manchmal können sie vollkommen und erhaben sein, das Leben anderer Menschen beeinflussend, besonders wenn diese Tätigkeit nach den Gewissensgesetzen erfolgt (Wünsche den anderen nur das, was du dir selbst wünschst).

Damit unterbreche ich meinen Gedankengang, von dem ich alle diese Jahre nicht lassen konnte. Ihre weitere Entwicklung wäre, vielleicht, einer spezieller Erforschung wert. Doch ich bin überzeugt, daß das oben gesagte für einen einzelnen Menschen, für jedes Volk und für die

gesamte Menschheit im gleichen Maßen gilt. Der Versuch, sich selbst und anderen Menschen irgendeinen weiten Ziel zu stecken und anzuordnen hat sich schon mehr als einmal als höchst gefährlich erwiesen und wird immer einen den Superziel suchenden in den Nebel des Mystizismus und der mystischen Erwartungen stürzen.

So habe ich damals gedacht, so denke ich auch jetzt. Das Leben hat im allgemeinen nur ein einziges natürliches Ziel - das Leben selbst. Jetzt aber, nach dem dramatischen Zusammenbruch des sogenannten "reellen Sozialismus" (eines entfernten Verwandten des traditionellen Utopismus) in unserem Lande und in der ganzen Welt, stelle ich mir nur eine Frage: was ist besser und weniger schmerzhaft - Hoffnung haben und sich naiv und enthusiastisch betrügen lassen, oder überhaupt keine Hoffnungen haben und sich nicht hinter Licht führen lassen? Wie und womit kann das Vakuum im Bewußtsein der Menschengeschichte aufgefüllt werden, die ihre utopische Illusionen aufgegeben haben? War dieser Betrug (genauer - Selbstbetrug in weltlicher und religiöser Form) nicht eine der Erscheinungen der Kultur, ihre Abwehrreaktion, und wird er nicht einmal, auf der neuen Windung der Geschichte wieder unumgänglich sein? Von welchen neuen Selbstbetrügen werden wir dann wieder überwältigt? Die Idealisierung der sozialen Verhältnisse, die in den höchst entwickelten Ländern des Westens, in den Ländern der scheinbar "natürlichen Entwicklung" sich gestaltet haben? Haben diese Länder selbst keine Probleme? Hat die Gesellschaft in diesen Ländern etwa das harmonische Ideal erreicht?

Wir kennen viel genug über ihre Probleme nicht nur aus den Werken der großen Schriftsteller der Weltliteratur, aus den philosophischen, historischen, soziologischen Abhandlungen, sondern auch aus den modernen Massenmedien und eigener Erfahrung. Ob die nach dem westlichen Modell gestaltete Wirklichkeit imstande ist, den Erwartungen und heißen Träumen zu entsprechen? Die meist nüchternen der aus unserem Land Emigrierten denken anders. Die Geschichte hat bis jetzt diese und viele anderen Fragen nicht beantwortet.

Das Dilemma bleibt bestehen. Einerseits die Worte von A. France: "Utopie ist der Grundsatz jedes Progresses", andererseits - das Epigraph aus N. Berdjajew, das A. Huxley auf Grund seiner späteren Erfahrung seinem Roman vorausgeschickt hat: "Und jetzt erhebt sich eine andere quälende Frage, wie kann man ihrem (d.h. der utopischen Ideen) endgültigen Verkörperung entrinnen".

So ist meine Beschäftigung mit den sozial-utopischen Volkslegenden zur sozialgeschichtlichen Untersuchung geworden ohne direkte Pub-

lizistik im Sinne der N. Pokrowskys verruchten "der Vergangenheit zu-gekehrten Politik" zu sein. Sie umfängt die Probleme, die sehr lange her entstanden sind, doch auch für das XX. Jahrhundert von Wichtigkeit sind und scheinen mir für das Verständniß menschlicher Natur und des der ganzen Menschheit eigenen Bestrebens, sein Alltagsleben zu vervollkommen, sehr wichtig.

Ich schreibe darüber heute, denn in den 60-er Jahren konnte ich nichts ähnliches publizierten, ohne mein zu publizierendes Buch, daß mir sehr teuer war, zu gefährden, und in der Hoffnung, daß der Leser ohnedies mich verstehen wird.

ПОСТ ФАКТУМ

Резюме

Монография Русские народные социально - утопические легенды XVII-XIX в.в. (М., 1967, 341 стр.) задумывалась и писалась в конце 50-начале 60 г.г. нашего века, когда политические и нравственные проблемы, порожденные сталинской тоталитарной диктатурой, были уже ясны; несомненен был и приближавшийся трагический крах социалистического утопизма как определенного типа общественного создания в европейских и мировых масштабах. С особенной остротой встал вопрос о природе социального утопизма вообще, его исторических корнях и его возможной судьбе не только на элитарном, но и на массовом уровне. В русском фольклоре и мире - в мировоззрении русского крестьянства было обнаружено три формы социально-утопических идей и, соответственно, три типа социально-утопических легенд: 1. о "золотом веке"; 2. о "далеких землях" и 3. об "избавителях", причем особенно развитыми и тесно связанными с существенными особенностями русской истории оказался второй и третий тип.

Геополитические условия русских на фоне других народов Европы отличались постоянным наличием в непосредственной близости от основной этнической территории малозаселенных или вовсе не культивированных земель, в которые издавна устремлялись миграционные потоки крестьян, стремившихся уйти от все усиливавшейся крепостной зависимости ("крестьянские побеги", имевшие значительные размеры). Служки ("легенды") о землях, где можно жить независимо от феодалов и феодального государства ("земля и воля"), о том как их можно достичь составляли содержание легенд о "далеких землях". Они возникали многократно и сопровождали миграционные движения русских крестьян в XVII-XIX в.в. в Зауралье, южнорусские районы, Сибирь, Дальний Восток и другие районы.

Легенды об "избавителях", как правило, были связаны со слухами, вспыхивавшими каждый раз, когда совершался дворцовый переворот и царь или его наследник линялся престола. Народная мысль объясняла это тем, что свергнутый царь или отстраненный наследник намеривался освободить крестьян от нестерпимого и затянувшегося крепостного рабства.

Как свидетельствуют документы, подобные легенды возникали и распространялись быстро и стимулировали крестьянские движения (миграции,

бунты и даже крестьянские войны), интерсивно овладевая умами крестьян, возбуждали утопические надежды, но не могли воплотиться в действительность на более или менее продолжительное время, терпели крах и изживались. И тем не менее легенды формировались вновь и вновь, с тем, чтобы потерпеть крах и подвергнуться забвению. Социальный опыт, как это ни странно, почти не накапливался и не передавался новым поколениям. Однако потребность в утопических легендах не иссякала. Новый толчок — и она снова формировалась. В ее основу могли лечь подлинные факты или факты, почти до неузнаваемости деформированные или даже целиком вымышленные в угоду легенде. И тем не менее в легендах отразилась подлинная история — история менталитета крестьянства.

Осуществленное в те годы исследование одновременно показало возможности многократного возникновения сходных сюжетов не только у разных народов, но даже в одной и той же этнической среде. Объявились также представляющие особый теоретический интерес бесспорные случаи, когда формирование легенды как бы обгоняло действительность (например, легенда о царевиче Алексее — сыне Петра), якобы осужденного царем и избежавшего гибели, подобно другим "избавителям", возникшая за 13 лет до действительной гибели Алексея; в основе подобной легенды было предчувствие конфликта и катастрофы в сочетании с надеждой на освобождение народа несостоявшимся "избавителем".

И наконец, если легенды были вдохновенным способом самообмана тысяч людей, то не являются ли они (как и лежащие в их основе социально-утопические надежды и упования) фатально неизбежным продуктом человеческой культуры, который может быть воспроизведен на каждом последующем витке истории? И какие именно легенды нас ожидают? И, что лучше и что хуже — легенды или душевный вакуум, образующийся при их изживании?

Когда писалась названная выше книга, обсуждение этих проблем было возможно только на материале прошлого, путем демонстрации подлинных и достаточно выразительных фактов. Социологические, философские и прочие обобщения, как думалось тогда, должны были возникать само по себе в сознании читателя.